

Die Geduld in neutestamentlicher Sicht

Von Karl Wennemer SJ, Frankfurt/Main

Die Geduld, wie sie im Neuen Testament gezeichnet wird, ist eine Grundhaltung des Christen. Das wird schon daraus ersichtlich, daß sie sozusagen in einem Atemzug mit Glaube und Liebe genannt werden kann. Unwillkürlich wird man an den Dreiklang der göttlichen Tugenden („Nun bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei“ 1 Kor 13, 13) erinnert, wenn Tit 2, 2 die gereiften Christen ermahnt werden, daß „sie gesund seien in Glaube, Liebe, Geduld“. An Timotheus schreibt der Apostel: „Du aber, Mann Gottes, . . . jage der Gerechtigkeit, der Frömmigkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut nach“ (1 Tim 6, 11). Und im zweiten Brief an diesen seinen Schüler und Sohn in Christus bezeugt er ihm: „Du aber hast dir zur Richtschnur genommen . . . meinen Glauben, meine Langmut, meine Liebe, meine Geduld, meine Verfolgungen und meine Leiden . . .“ (3, 10). Ähnliche Zusammenstellungen finden wir im ersten und zweiten Thessalonicherbrief: „Gott zu danken sind wir schuldig . . . , denn euer Glaube wächst kräftig und eure gegenseitige Liebe nimmt zu . . . so sehr, daß wir selbst uns rühmen vor den Gemeinden Gottes wegen eurer Geduld und eures Glaubens in allen euren Verfolgungen und Trübsalen, die ihr auszuhalten habt“ (2 Thess 1, 3—4). „Wir danken Gott allzeit . . . steht doch immerdar vor unseren Augen das Werk eures Glaubens und die Mühe eurer Liebe und die (geduldige) Ausdauer eurer Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus“ (1 Thess 1, 2—3; vgl. noch Apok 2, 19).

Eine solche Nähe zu den göttlichen Tugenden, die der christlichen Geduld eignet, würden wir nicht ohne weiteres unter dem unscheinbaren, alltäglichen Gewand dieser Tugend vermuten. Gilt sie uns nicht oft nur als eine Art kluger Selbstbeherrschung oder eine Form vernünftigen menschlichen Verhaltens, das mit den unliebsamen Überraschungen des Lebens möglichst reibungslos fertig zu werden sucht?

Die christliche Tiefe der Geduld ist in eigenartiger Weise vorbereitet worden durch das Alte Testament. Um das zu erkennen, muß man von dem griechischen Wort ausgehen, mit dem die Geduld im Neuen Testament hauptsächlich benannt wird. Es ist das Verbum „hypomenein“ und das entsprechende Substantiv „hypomonê“. Im Profangriechischen besagt dies Wort einmal das Zurückbleiben oder Stehenbleiben, woraus sich die weitere Bedeutung „Warten“, „Abwarten“ ergibt; dann das „Darunterbleiben“ d. h. das Standhalten, das Durchhalten, die Ausdauer. Durch die griechische Übersetzung des Alten Testaments, die Septuaginta, hat nun das Wort eine starke religiöse Färbung bekommen. Ausgehend von seiner ersten Grundbedeutung benutzte die Septuaginta es oft, um hebräische Worte zu übersetzen, die das vertrauensvolle „Warten“ Israels auf seinen Gott ausdrücken. Anderseits begann in ihr auch schon die Entwicklung des Wortes von seiner zweiten Grundbedeutung aus zur Bezeichnung jener geduldigen Ausdauer und Standhaftigkeit in Leiden und Versuchungen, die ihre Kraft aus dem vertrauensvollen Harren auf Gott zieht und dieses damit als echt und bewährt erweist; eine Entwicklung, die allerdings erst im Schrifttum des späteren, dem neutestamentlichen Zeitalter kurz

vorausgehenden oder mit ihm gleichzeitigen Judentums voll ausgebildet erscheint. Es handelt sich also um eine religiös-existentielle Grundhaltung, die ausharrt im Vertrauen und Warten auf Gott und so auch im Aushalten und inneren Überwinden der schmerzlichen Widerstände und Prüfungen. Einige Texte werden uns diese Doppelrichtung der „Geduld“ zeigen.

Nicht von der Welt und den irdischen Gewalten erwartet das Bundesvolk Heil und Glück, es wartet auf Gott. „Ich harre auf den Herrn, auf sein Wort harre ich“ (Ps 129, 5). „Du bist mein Retter, auf dich harre ich allezeit“ (Ps 24, 5). Inmitten vielfacher Verworfenheit und Not schaut der Fromme auf Gott: „Ich aber will nach dem Herrn ausschauen, will harren auf den Gott, der mir hilft: Mein Gott wird mich erhören“ (Mich 7, 7). Die wahren Israeliten sind Menschen, die „auf den Herrn harren“ (Ps 36, 9 u. a.). Gott ist „die Erwartung Israels“ (Jer 14, 8; 17, 13), d. h. Israel spannt sich auf ihn hin als die Quelle seiner Kraft und seines Lebens. Wer dieses existentielle Warten auf Gott aufgibt, der verliert seinen eigentlichen Lebensgrund: „Alle, die dich verlassen, werden in den Staub geschrieben. Denn verlassen haben sie den Brunnquell lebendigen Wassers“ (Jer 17, 13). „Wehe dem erschlafften Herzen! Weil es kein Vertrauen hat, darum wird es auch nicht beschirmt werden. Wehe euch, die ihr die Ausdauer (die „hypomonê“, also das ausdauernde Vertrauen und Harren auf den Herrn) verloren habt! Was wollt ihr machen, wenn der Herr euch heimsucht?“ (Sir 2, 13—14). In der wechsellvollen Führung des Bundesvolkes nimmt schließlich das beharrliche Ausschauen Israels nach seinem Gott eine eschatologische Richtung. Vgl. Is 49, 22—23; 51, 4—6; Dan 12, 12: „Wohl dem, der da ausharrt, bis das Ende kommt“.

Ohne das vom Glauben getragene unerschütterliche Vertrauen auf Gott gibt es kein Standhalten in den Prüfungen des Lebens. Job macht die schmerzliche Erfahrung von der Begrenztheit seiner menschlichen Kraft: „Wie groß ist denn meine Kraft noch, daß ich ausharren könnte? Und welcher Ausgang wartet meiner, daß ich mich noch gedulden sollte?“ (6, 11). Erst recht kann der Mensch nicht gegen Gott bestehen (Job 9, 4; 15, 36; 41, 3). Alle Stützen des Glaubens und des Vertrauens sind Job genommen. Aber er hält in der Prüfung letztlich doch an seinem gläubigen Ausschauen nach Gott, seinem „Erlöser“ fest (vgl. Job 18, 23—27). So ist er das große Beispiel der im Gottesglauben wurzelnden Geduld und Standhaftigkeit geworden. Ganz sieghaft wird die aus dem Harren auf Gott strömende Kraft zum Aushalten und Überwinden vom Propheten Isaias beschrieben: „Mögen Jünglinge müde und matt werden und junge Männer zusammenbrechen: Die auf den Herrn harren, gewinnen immer neue Kraft, daß ihnen neue Schwingen wachsen wie den Adlern, daß sie laufen und nicht müde werden, daß sie dahinschreiten und nicht ermatten“ (40, 30—31). Ins Heroische gesteigert erscheint sie im Martyrium Eleazars und der makkabäischen Martyrer (2 Makk 6, 18—7, 42). Das vierte, apokryphe Makkabäerbuch ist sozusagen ein einziger Lobpreis auf diese im Glauben und in der Hoffnung ruhende heroische Geduld und Standhaftigkeit („hypomonê“); vgl. 4 Makk 1, 11; 9, 6; 15, 25—32; 16, 1—17, 24. Die philosophische Verbrämung, die diesem Buche eigen ist, verbirgt in Wirklichkeit echte, aus der alttestamentlichen Offenbarung erwachsende Glaubenshaltung.

Im Neuen Testament finden wir „hypomonê“, das Hauptwort für Geduld, weniger oft als Bezeichnung der vertrauensvollen Blickrichtung des Glaubenden auf Gott oder Christus. Natürlich ist diese Haltung für den christlichen Menschen ebenso notwendig wie für den alttestamentlichen. Aber sie wird gewöhnlich durch die Worte „glauben“ (pisteuein) und „hoffen“ (elpizein) und die entsprechenden Substantive ausgedrückt. Immerhin fehlt auch im Neuen Testament nicht ganz die „hypomonê“ als Bezeichnung der ausdauernden Gespanntheit des Glaubens und der Hoffnung auf den Herrn. Wenn Paulus im ersten Brief an die Thessalonicher Gott dankt für das Werk ihres Glaubens und die Mühe ihrer Liebe und die Ausdauer (hypomonê) ihrer Hoffnung auf den Herrn Jesus Christus (1 Thess 1, 2—3), so sieht man klar die Rolle, die das Wort in dieser Hinsicht noch spielt. Es gibt der starken eschatologischen Stimmung des neutestamentlichen Gottesvolkes Ausdruck, die bestimmt wird einmal durch einen ungebrochenen Glauben an die Nähe des Herrn in der Erfahrung des sich schon verwirklichenden Heiles, anderseits durch die glühende Hoffnung auf die Vollendung des Heiles bei der Wiederkunft Christi. In diesem Sinne dürfen wir auch folgende Stellen deuten: „Der Herr lenke eure Herzen zur Liebe Gottes und zur Erwartung Christi“ (2 Thess 3, 5). „Ich, Johannes, euer Bruder und Gefährte in der Bedrängnis und in der Königsherrschaft und im Harren auf Jesus . . .“ (Apok 1, 9). Mit den übrigen Christen hat Johannes zwar teil an der Bedrängnis von seiten heidnischer und jüdischer Verfolgung, aber auch teil an der Gnade des Stehens in der durch Christus verwirklichten Königsherrschaft Gottes und teil an der gemeinsamen Blickrichtung auf das letzte Ziel, an der beharrlichen Erwartung des zur Vollendung des Gottesreiches wiederkommenden Jesus in Herrlichkeit. Apok 3, 10 lobt Christus die Gemeinde von Philadelphia, daß sie „das Wort vom standhaften Harren auf mich“ treu bewahrt hat.

So sieht man, daß die Nähe der Geduld zur Hoffnung (und so zum Glauben) auch im Neuen Testament schon rein terminologisch gegeben ist. Sachlich ist diese Verbindung für das Neue (wie auch das Alte) Testament wesentlich. Standhafte Geduld wird nie als rein menschliche Kraftleistung und Tugend gewertet, sondern als Ausfluß einer glaubensstarken und hoffnungsfrohen Haltung; sie ist als solche Vorbedingung zur Erlangung der Heilsvollendung. Die Christen sind nach dem Hebräerbuch Menschen, „die durch Glauben und Geduld die Verheißungen ererben“ (Hebr 6, 12). Nach der Deutung des Gleichnisses vom Sämann sind es die echten Hörer des Wortes, also die glaubensbereiten und glaubensstarken Herzen, die „Frucht bringen in Geduld“ (Lk 8, 15). Diese Stelle gibt uns auch die Gesichtspunkte an die Hand, nach denen wir das Betätigungsgebiet der ausdauernden Geduld unterscheiden können. Sie soll standhaft sein gegenüber jeglicher Form von Versuchung (vgl. Lk 8, 13—14) und ausdauernd im Fruchtbringen, also im Tun des Guten (8, 15).

Geduldig und standhaft in der Versuchung. Das Neue Testament nennt vor allem die Versuchung der Verfolgungen (vgl. Lk 8, 13 mit der Parallelstelle Mk 4, 17) und sonstiger Leiden, welche die Glaubenstreue und Glaubensfreudigkeit bedrohen. Der Standhaftigkeit dieser Leidensversuchung gegenüber verheißt es oft ausdrücklich die Erreichung des ewigen Heiles und ermahnt eindringlich, mit dem Blick auf die ewige Belohnung in aller Trübsal und Bedrängnis auszuharren. So vernehmen wir in der synoptischen Apokalypse die Stimme Jesu: „Ihr werdet allen verhaßt sein um mei-

nes Namens willen; wer aber bis ans Ende ausharrt, der wird gerettet werden“ (Mk 13, 13; Mt 24, 9. 13; 10, 22). In der johanneischen Apokalypse folgt auf die Beschreibung des aus dem Meere aufsteigenden Tieres (Sinnbild der gottfeindlichen weltlichen Macht) die Mahnung: „Wer ein Ohr hat, merke auf! Wem Gefängnis beschieden ist, der geht ins Gefängnis; wer mit dem Schwert getötet werden soll, der wird mit dem Schwert getötet werden! Hier gilt es Standhaftigkeit und Glaubensstärke der Heiligen (zu zeigen)!“ (13, 9—10). Paulus und Barnabas stärken die Herzen der Christen in Lystra, Ikonium und Antiochia und ermahnen sie, „im Glauben festzuhalten“ und schärfen ihnen ein, „daß wir durch viele Drangsale hindurch in das Reich Gottes eingehen müssen“ (Apg 14, 22). Den Thessalonichern bezeugt Paulus, daß sie „standhaftes Ausharren und Glauben in allen Verfolgungen und Nöten“ bewiesen haben (2 Thess 1, 4; vgl. 1 Thess 1, 3). Solches Lob der Geduld spendet Christus in der Apokalypse auch den Gemeinden von Ephesus und Thyatira (Apok 2, 2—3. 19). Allgemein sagt Paulus vom Christenstand: „Wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, in der Gewißheit, daß die Bedrängnis Geduld wirkt, die Geduld Bewährung, die Bewährung Hoffnung; die Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden“ (Röm 5, 3—4). In ähnlicher Weise heißt es 2 Tim 2, 11—12: „Zuverlässig ist das Wort: Sind wir mit ihm gestorben, so werden wir auch mit ihm leben; harren wir geduldig aus, so werden wir auch mitherrschen“.

Mit den Leiden, unter denen der Christ nicht verzagt und verzweifelt zusammenbrechen, sondern siegreich aushalten soll, sind nicht nur die außerordentlichen, sondern auch die des gewöhnlichen Lebens gemeint. So etwa die vielfachen Beschwerden, Mühen, Sorgen in der gewissenhaften Erfüllung der Berufspflichten. Für Paulus waren es die Beschwerden der apostolischen Arbeit. Er spricht davon z. B. im zweiten Korintherbrief: „In Mühe und Anstrengung, in durchwachten Nächten oftmals, in Hunger und Durst, in Fasten oftmals, in Kälte und Blöße; abgesehen von dem, was ich übergehe, der Andrang bei mir, Tag um Tag, die Sorge für alle Gemeinden“ (11, 27—28). An die Thessalonicher schreibt er: „Ihr erinnert euch doch noch, Brüder, an unsere Mühe und Plage: Nacht und Tag arbeitend, um keinem von euch zur Last zu fallen, haben wir euch das Evangelium Gottes verkündet“ (1 Thess 1, 9). — Es gehört hierher auch das Leiden der Krankheit, dessen schwere Belastung Paulus ebenfalls erfahren hat. Den Galatern spricht er von „der Gebrechlichkeit des Leibes“, in der er ihnen das Evangelium verkündet habe (Gal 4, 13); 2 Kor 12, 7—9 erwähnt er „den Stachel im Fleisch“, der ihm gegeben worden sei, damit er sich nicht überhebe; er habe den Herrn um Befreiung von diesem Leiden gebeten, der aber habe ihm geantwortet: „Es genügt dir meine Gnade, denn die Kraft wird in der Schwachheit vollendet“. — Auch die Leiden ungerechter Anfeindung oder auch liebloser Behandlung, die man durch Mitmenschen erfährt, gehören dazu. Paulus hat sie von seinen „falschen Brüdern“ reichlich erfahren müssen (vgl. 2 Kor 11, 26 und den ganzen zweiten Korintherbrief). Vor allem ermahnt der hl. Petrus (1 Petr 2, 18—20) die Knechte, daß sie nicht nur den gütigen und billig denkenden, sondern auch den verkehrten Herren untertan sein sollten: „Denn das ist Gnade, wenn einer im Gedanken an Gott unschuldig Kränkungen erträgt. Denn was ist das für ein Ruhm, wenn ihr Schläge für eure Verfehlungen standhaft ertragt? Vielmehr wenn ihr Gutes tut und dabei Leiden standhaft ertragt, das ist Gnade bei Gott“.

Schließlich können wir hier auch die Geduld einbeziehen, die der Christ unter der täglichen Belastung aufzubringen hat, die sich aus jedem menschlichen Zusammenleben, auch unter Glaubensbrüdern, auch im Kreise nächster Angehöriger ergibt. Das hängt eben mit der uns Menschen immer noch anhaftenden Fehlerhaftigkeit, Schwäche und Begrenztheit zusammen. Gewiß redet das Neue Testament nicht einer unverantwortlichen, im Grunde gewissenlosen und lieblosen Nachsicht das Wort. Es kennt und betont die Pflicht der brüderlichen Zurechtweisung. Aber der Christ soll, eingedenk der eigenen Schwachheit und Fehlerhaftigkeit, mit anderen einsichtige und selbstlose und wohlmeinende Geduld haben. In dieser Geduld „soll einer des anderen Last tragen“, mahnt der Apostel im Galaterbrief; auf diese Weise werde das Gesetz Christi erfüllt (Gal 6, 2). Gerade „die Starken“ müssen nach Röm 15, 1 „die Gebrechen der Schwachen tragen und nicht sich selbst gefallen“. Überhaupt „sollen wir einander ertragen und einander verzeihen, wenn einer dem anderen etwas vorzuwerfen hat“ (Kol 3, 13). „Ertraget einander in Liebe“ mahnt der Apostel noch im Epheserbrief (4, 2). Und in rechter Verbindung von Verantwortung und Nachsicht im ersten Thessalonicherbrief: „Wir ermahnen euch . . . , weiset die Unordentlichen zurecht, ermutigt die Kleinmütigen, nehmet euch der Schwachen an, habet Nachsicht mit allen“ (1 Thess 5, 14).

Neben die Versuchung oder Anfechtung durch Leiden tritt nicht selten die Versuchung durch „die Sorgen der Welt, den Trug des Reichtums und die sonstigen Begierden“ (Mk 4, 19), oder nach Lukas: durch „die Sorgen, den Reichtum und die Lüste des Lebens“ (Lk 8, 14). Die im Herzen des Menschen aufsteigenden ungeordneten Begierden ersticken leicht den Samen des Wortes und damit das Leben, das auf Glaube und Hoffnung aufgebaut ist und in der Liebe sich zu vollenden sucht. Ihnen gegenüber muß also der Christ auch standhaft und fest sein und so „in Geduld Frucht bringen“ (Lk 8, 15). Die Korinther standen mitten drin in dieser Art von Versuchung. Daher mahnt sie der Apostel: „Wer zu stehen glaubt, der sehe zu, daß er nicht falle“, nämlich in der Versuchung, die über sie gekommen war (1 Kor 10, 12—13a). An die Versuchung „durch die eigene Begierde“ (Jak 1, 14) denkt wohl auch Jakobus, wenn er sagt: „Selig der Mann, der der Versuchung standhält; denn wenn er sich bewährt hat, wird er den Kranz des Lebens empfangen, den Gott verheißen hat, denen, die ihn lieben“ (1, 12). Das Standhalten in Geduld ist auch hier möglich. Denn wenn Gott die Versuchung zuläßt, so gibt er von seiner Seite auch die Kraft, sie bestehen zu können (vgl. 1 Kor 10, 13b).

Wer geduldig und standhaft ist in der Versuchung des Leidens und in der Versuchung durch die Begierden, der wird gewiß auch „in Geduld Frucht bringen“ (Lk 8, 15). Er wird zu denen gehören, die „mit Ausdauer im Tun des Guten nach Herrlichkeit streben“ (Röm 2, 7). Diese geduldige Ausdauer ist sozusagen die positive Seite der geduldigen Überwindung der Widerstände, die aus der doppelten Form der Versuchung kommen. Sie bezieht sich nach Kol 1, 10—11 auf das „würdig des Herrn wandeln zu allem Wohlgefallen“, auf das „Fruchtbringen in allem guten Werk“ und auf das „Zunehmen in der Erkenntnis Gottes“. So ist es auch zu verstehen, daß als nächste Frucht der Geduld die Vollkommenheit angegeben wird: „Die Standhaftigkeit soll zu vollkommenem Werk führen, daß ihr vollkommen und tadellos seid und in keinem Stück Mangel habt“ (Jak 1, 4).

Wenn wir zurückblicken auf die „Leistung“, die der „Geduld“, wie sie im Neuen Testament verstanden wird, zugetraut und zugeschrieben wird, so ist unmittelbar klar, daß sie keine rein passive Haltung ist, keine Art stoischer Resignation und Abgestumpftheit. Sie verlangt vielmehr ein hohes Maß innerer Kraft. Sie erfordert diese Kraft in einem Maße, das menschliches Vermögen übersteigt. Deshalb weist das Neue Testament auf die wahre Kraftquelle der christlichen Geduld hin. Sie ist keine andere als Gott selbst: Er ist „der Gott der Geduld und der Tröstung“ (Röm 15, 4), d. h. der Gott, von dem letztlich allein wahre Geduld und Tröstung herkommt. So spricht denn Paulus auch zu den Korinthern von der „Stärkung“ durch Gott, die in ihnen „wirksam sei zum Ertragen derselben Leiden“, die er auch selber trage (2 Kor 1, 6). Und für die Kolosser bittet er, „daß ihr in aller Stärke nach der Kraft seiner (Gottes) Herrlichkeit gestärkt werdet zu aller Ausdauer und Geduld“ (Kol 1, 11). Durch Gottes Kraft, die in Christus Jesus geschenkt wird, ist ein wirkliches Tragen und Überwinden der Leiden und Widerstände möglich und ein standhaftes Ausdauern im Guten bis zum Ende. Und es ist damit auch klar, daß diese Geduld die lähmende Traurigkeit und überhaupt den Kleinmut der Seele bannt. Sie führt Freude mit sich und stärkt die Hoffnung. „In der Hoffnung fröhlich, in Trübsal geduldig“, heißt es Röm 12, 12. Freude, Friede, Geduld werden Gal 5, 22 unter anderem als Frucht des Heiligen Geistes genannt. Hier sei aber bemerkt, daß Lk 21, 19 nicht von dem in der Geduld erlangten Besitz der Seele im Frieden die Rede ist, sondern von der Rettung des Lebens bei geduldigem Standhalten in der Verfolgung.

Die Motive für die Übung der Geduld liegen einmal in den herrlichen Zielen, zu denen sie hinführt: Es sind Erwerbung der Vollkommenheit und die Erlangung des ewigen Heiles, wie oben schon dargelegt. Das Neue Testament weist aber auch auf die Vorbilder der Geduld hin. So auf das Beispiel der alttestamentlichen Frommen (vgl. Hebr 11 und Jak 5, 10—11), mehr aber noch auf das Beispiel Christi (Hebr 12, 2—3; Kol 3, 13; 1 Petr 2, 21—25). Wir sind berufen zur Standhaftigkeit im Leiden, „denn auch Christus litt für uns und hinterließ uns ein Vorbild, damit wir seinen Fußstapfen nachfolgen“ (1 Petr 2, 21). Nach Hebr 12, 2 sollen wir den uns bestimmten Wettkampf mit Ausdauer laufen, „den Blick gerichtet auf den Anführer und Vollender des Glaubens Jesus, der . . . die Schande verachtete und das Kreuz trug und sich dann zur Rechten des Thrones Gottes niedergesetzt hat“. Gott selber kann uns in der „Geduld“ (hypomonê) nicht Vorbild sein, weil er keinem Druck und keiner Bedrängnis unterstehen kann; Gott ist „der Gott der Geduld“, weil er uns die Kraft zur Geduld schenkt. Wohl aber verpflichtet uns seine gütige Langmut und seine grenzenlose Erbarmung uns gegenüber, worauf vor allem das Gleichnis vom begnadigten Schuldner und unbarmherzigen Gläubiger hinweist (Mt 18, 23—35), zur Langmut und zur barmherzigen Geduld gegenüber unsern Schuldnern und gegenüber allen Mitmenschen. Damit sehen wir schließlich und letztlich, daß die Geduld durch die Liebe begründet ist, durch die Liebe, mit der Gott uns liebt, und durch die Liebe, mit der wir Gott lieben. „Die Liebe duldet alles“, heißt es 1 Kor 13, 7; sie ist die Seele der Geduld, und ohne sie ist selbst die heroischste Form der Geduld unnütz (1 Kor 13, 3).